

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

KREIS LUGNEZ

Geographie und Geschichte. Die Abgrenzung der Bezeichnung Lugnez (romanisch Lumnezia) ist unscharf. Sie umfasst heute meist das Einzugsgebiet des Glenner bis zu seinem Austritt in das Vorderrheintal, während der ältere Sprachgebrauch, den politischen Verhältnissen entsprechend, die beiden untersten rechtsseitigen Gemeinden Riein und Pitasch — wie übrigens auch Luvis auf der linken Seite — von dem Begriff Lugnez ausnahm. Eine selbständige Benennung führt in der Regel auch der oberste südliche Zweig, das Valser- oder St. Peterstal. Über die etymologische Bedeutung von Lumnezia s. Bd. I, S. 7.

Dass sogar die oberste Talstufe schon in der mittleren Bronzezeit besiedelt war, belegten die Ausgrabungen bei Surrin. Im Frühmittelalter erscheint das Lugnez als gut bebautes Land, denn es erbrachte unter den Karolingern ebenso viel an Königszins wie das fruchtbare Domleschg und das Ministerium „in Planis“. Im hohen Mittelalter hatte das Bistum besonders im Herzen des Tales, in Villa und Vigen, bedeutenden Grundbesitz, der sich um die Höfe Schiflans und Ort gruppierte. Die Vogtei über das Tal gehörte als bischöfliches Lehen den Freiherren von Belmont und nach deren Aussterben (1371) den Herren von Sax-Misox. Die Untervogtei übertrugen sie den Herren von Lumerins, die mit ihnen gleichen Stammes waren. Von 1483 an übte der Bischof die Hoheitsrechte unmittelbar aus, bis sie 1538 durch Auskauf an die Gemeinde übergingen. Innerhalb des Oberen Bundes bildete das Glennergebiet ohne Riein und Pitasch, jedoch einschliesslich des Valsertales, ein eigenes Hochgericht¹. Der Ausdehnung nach stimmt mit ihm der heutige, durch die Verfassung von 1854 geschaffene Kreis Lugnez überein.

Über die kirchlichen Verhältnisse s. S. 7 sowie die Angaben bei St. Vincentius zu Pleiv, S. 248f.

CAMUNS

Geschichte. Nach Sprecher (Rhet. Cron., S. 316) und Sererhard (II, S. 8) bildete Camuns mit Cumbels und Peiden ehemals eine „Nachbarschaft“, was ungefähr einer Gemeinde im heutigen Sinn entspricht². — Kirchlich gehörte das Dorf ursprünglich zu St. Vincentius in Pleiv, wovon es sich am 9. Juni 1528 — zusammen mit Oberkastels und Tersnaus — ablöste. Nachdem Tersnaus sich schon 1669 als selbständige Pfarrei konstituiert hatte, folgte Camuns am 15. Mai 1691 nach (GA. Oberkastels, Nr. 18 und 37). Die Pfarrei wurde bis 1921 von Kapuzinern besorgt; dann Vakanz und seit 1934 Weltgeistliche.

Die Katholische Pfarrkirche St. Johann Ev. und St. Antonius Abt

Geschichte und Baugeschichte. Der erste Bau wurde 1597 errichtet und am 6. August 1600 z. E. von St. Johann Ev. und St. Antonius Abt konsekriert. Von dieser Kirche ist der Chor — nun als Sakristei verwendet — noch vorhanden. Am 3. Juli 1696 Grundsteinlegung des Neubaus, Vollendung 1700, Konsekration am 4. Juli 1704 z. E. der genannten Patrone³.

1) Zwei *Fähnli* dieses Hochgerichtes aus der Zeit des Bischofs Heinrichs VI. (1491—1505) s. Bd. I, S. 267 (Abb.) und 268.

2) Daraus erklärt sich, dass nach einem Abkommen von 1563 den Camunsern Rechte an der Kirche S. Sigismund in Peiden zustanden; auch durften sie das Bad Peiden gebrauchen (GA.).

3) Laut Notizen von 1845 im Pf.A. Also nicht 1716, wie bei Mayer, Bistum II, S. 437, angegeben.

Quellen: „PREAMBOLO CRONICO“ (Pf.A.). — Ferner handschriftliche Notizen und Auszüge zur Pfarrgeschichte von Pfarrer ANTON SCHMID in Camuns.

Baubeschreibung. Inneres. Die nach Nordost gerichtete Anlage besteht aus einem zweijochigen Schiff mit zwei Seitenkapellen und dem quadratischen Chor. Die Kapellen liegen dicht beim Chor und reichen nur bis ans Hauptgesims des Langhauses hinauf, haben also nicht Querschiffcharakter. Tonnengewölbe und stichbogige Fenster. Haupteingang in der Südwestfront. Holzempore. — Äusseres ohne Zierglieder und mit einheitlichem Satteldach.

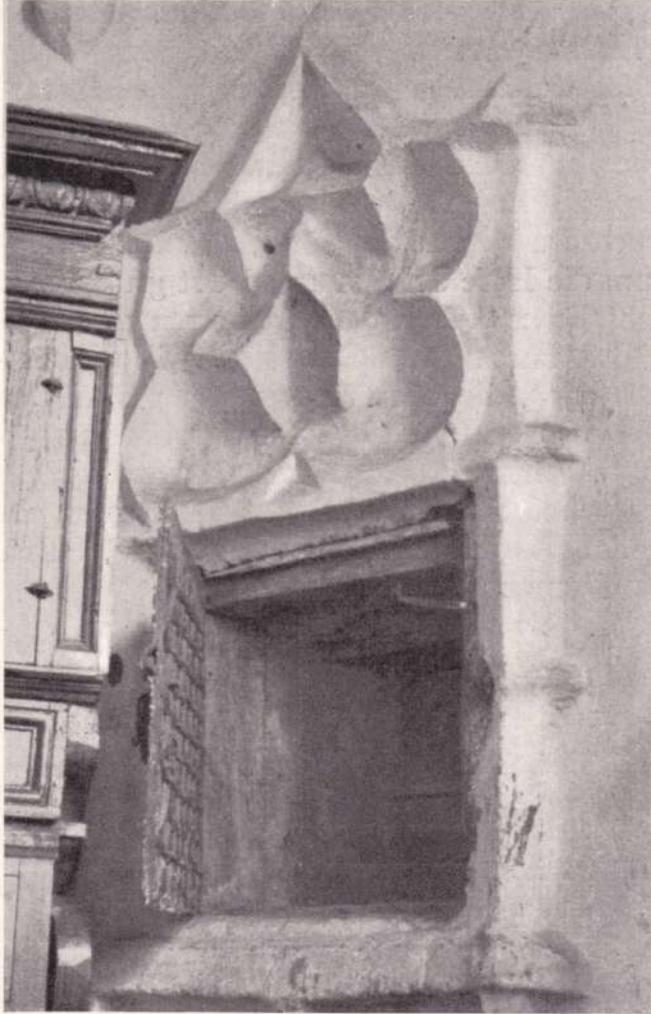


Abb. 166. Camuns. — Katholische Pfarrkirche.
Spätgotischer Wandtabernakel. — Text oben.

Die jetzige Sakristei an der Nordwestseite des heutigen Chores ist der *Chor der ersten Kirche*. Er ist dreiseitig geschlossen und bedeckt von einem Fächergewölbe mit stark vorgezogenen Gräten. Ein leeres Spitzbogenfenster. Der nun zugemauerte, aber noch deutlich sichtbare Chorbogen ist zugespitzt und ungefast. In der Evangelienseite (hier Südwest) ein *Wandtabernakel*, bekrönt von einem aus Stuck hergestellten Giebel in Form von entartetem Vierpassmaßwerk (Abb. 166).

Der **Turm** steht an der Südostseite des Chores und trägt — über Wimpergen — einen achteckigen Spitzhelm. Im Innern sieht man den Aussenverputz der Schmalseite des alten kleineren Schiffes.

Baugeschichtliche Schlussfolgerungen. Der erste Bau stand im rechten Winkel zum heutigen, war also talwärts gerichtet. Sein Chor ist die jetzige Sakristei; das Schiff entsprach — wie der alte Verputz im Turm zeigt — dem heutigen Chor. Im übrigen ist die jetzige Kirche einschliesslich des Turmes ein Neubau von 1697 bis 1701. Vgl. Abb. 168.

Stukkatur und Wandmalerei.

Die Wandpfeiler tragen Kompositkapitelle, auf dem Gesims zu seiten der Kapellen sitzen Engel aus Stuck. Die Wand- und Deckenbilder sind ländlich ungenau, zudem übermalt. Am Mittelbild des Schiffsgewölbes, das die Immaculata und St. Antonius Abt darstellt, die Signatur: „1698 Ego Giō Jacobus Rieg pinzi (!)“.

Ausstattung. Drei Altäre aus Holz. Der *Hochaltar* mit kannelierten Säulen und scharfkantigem Akanthuslaub um 1700. Altarblatt: St. Johannes Ev. und St. Franziskus; im Frontispiz St. Antonius Abt. Seitlich Reliquienkästen der gleichen Zeit, bekrönt von Statuetten der Patrone. Ein etwas derber *Tabernakel* in Tempelform mit Figuren, datiert 1725¹. — Die *Altäre in den Kapellen* sind als Pendants

1) Das Datum steht auf dem Buch, das der hl. Bonaventura in der Hand hält.

komponiert, um 1710 bis 1720. A-jour-geschnittene Akanthusrahmen um verglaste Nischen mit Figuren, an der Evangelienseite St. Antonius von Padua, gegenüber moderne Marienstatue.

Antependien: am Hochaltar ein Antependium aus einer gepressten Ledertapeete mit Früchten, Putten, Widdern und Adlern, durch Aufmalung eines Medaillons mit St. Johann Ev. zum kirchlichen Gebrauch hergerichtet; 17. Jahrhundert. An den Seitenaltären: links aus Leinwand mit gepresstem Wollfasermuster, rechts Leder in schwacher Prägung; um 1720. — Die *Kanzel* ist polygonal, mit gewundenen Säulen besetzt und in Bogenform gegliedert, datiert 1701. Rückwand mit ländlicher Schnitzerei.

Kelch Silber, H. 25,5 cm, getriebener Muscheldekoration und Engelsköpfe; durchbrochener Korb. Ohne Marken; um 1710.

Vier **Glocken** von Gebr. Grassmayr in Buchs 1910¹.

Die **Kapelle St. Anton** wurde 1730 von den Kapuzinern errichtet zur Fürbitte gegen Lawinengefahr.

1) Die alten Glocken trugen nach Nuscheler Mskr. folgende Inschriften: 1. A fulgure et tempestate libera nos domine Jesu Christe. Rageth Mathis, Burger in Chur 1790. — 2. Sancta Maria ora pro nobis. Joseph Gvayta Comensis 1597. Bilder: Kreuzigung, St. Stephanus. — Sancte Stephane ora pro nobis 1597. Giesser und Bilder wie Nr. 2. (St. Stephan ist der Patron von Cumbels. (Siehe S. 146.)



Abb. 167. Ansicht von Osten.

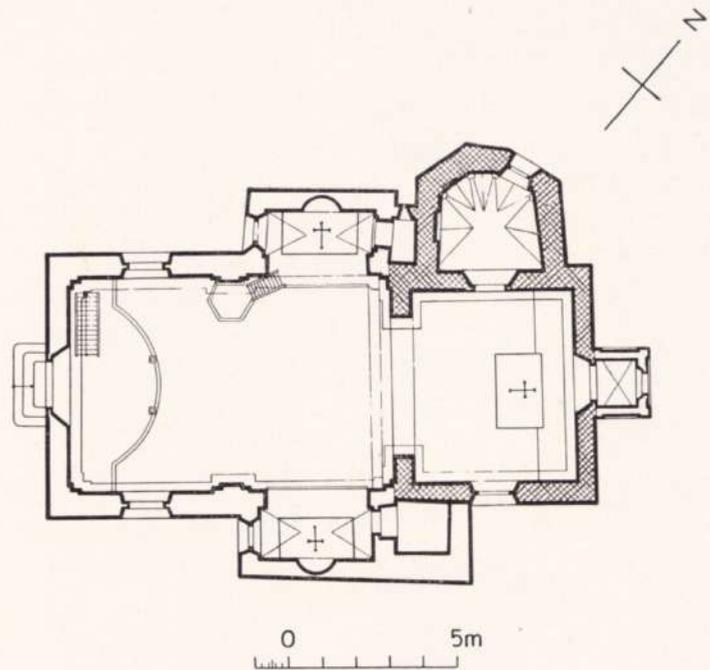


Abb. 168. Grundriss. — Maßstab 1:300. Die schraffierten Mauerzüge gehören zur ersten Bauperiode. Text S. 144.
Camuns. — Die Katholische Pfarrkirche St. Johannes Ev. und St. Antonius Abt.